Haupt-Expedition:
Bilkerstraße 24.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expeditionen:
Marktstraße 5 und Schadowstraße 57.
Agenturen: Haasenstein & Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin und Hamburg. Rud. Mosse in Köln, Berlin, Frankfurt a. M. und Hamburg. G. L. Daube & Co. in Frankf. a. M. und allen größeren Städten.

№ 89. Verantwortlicher Redakteur: Eduard Hügen in Düsseldorf. Mittwoch 7. April 1875. (Hermann Jos.) Druck und Verlag von: C. Becker & Co. in Düsseldorf. 9. Jahrgang.

* Wochen-Rückblick.

I.

Während in der Osterwoche die große Staatsmaschine wenigstens nach Außen hin das Bild festtäglicher Ruhe bot, ist das innere Triebwerk der Politik keinen Augenblick müßig gewesen; natürlich galt es in erster Linie dem kirchenpolitischen Streite. Der Fürstbischof von Breslau ward aufgefordert, sein kirchliches Amt niederzulegen, und da dieser begreiflicher Weise als Kirchenfürst dieser staatlichen Aufforderung ein verwundertes „Nein" entgegensetzen mußte, wird der Spruch des staatlichen Gerichtshofes für kirchliche Angelegenheiten, wonach der Fürstbischof seines Amtes entsetzt erklärt wird, nicht lange mehr auf sich warten lassen. Breslau wird sich Posen und Paderborn würdig anreihen. In Posen wird neuerdings eine wahre Geheimdelegatenhetze aufgeführt. „Wir haben ihn", telegraphirt man von Zeit zu Zeit aus des Erzbischofes Ledochowski Diöcese, und „Es war wieder nicht der Rechte", kommt regelmäßig der hinkende Bote hinterdrein. Sie haben ihn auch jetzt wieder nicht, den „großen Unbekannten", der im Namen des Papstes die Diöcese regiert, und die „Pos. Ztg." muß zugeben, daß, wenn man am Gründonnerstag das Oel salbe, man deßhalb noch nicht päpstlicher Delegat zu sein brauche. Der Weihbischof Cybichowski habe zwar offenbar bischöfliche Funktionen ausgeübt, aber auf Weiteres lasse diese Funktion nicht schließen. Die „Germania," die der wiederholten „Siegesbülletins à la Gambetta" aus Posen spottet, bemerkt in Bezug auf den Fall Cybichowski ausdrücklich: Die Thätigkeit des geheimen Delegaten und jene Weihehandlung haben nicht den mindesten innern und äußern Zusammenhang, ja der päpstliche Stuhl müßte geradezu von seiner traditionellen Weisheit und Klugheit total verlassen sein, wenn er dem geheimen Delegaten andere, als rein jurisdictionelle Functionen, die zum großen Theil selbst ein Laie verwalten kann, übertragen hätte, da ja die Ausübung der potestas ordinis unendlich leichter zu einer Entdeckung führen würde.

Indessen sind die preußischen Bischöfe wieder zum Grabe des hl. Bonifazius gewallfahrtet, um gemeinsam das Wohl der katholischen Kirche in Preußen zu berathen. Der offiziöse Telegraph hat sich in diesem Jahre in der Schlüssellochwissenschaft mehr gemäßigt als bei derselben Gelegenheit im vorigen Jahre; er kam über die Meldung des Anfanges und Schlusses der Sitzungen nicht hinaus, und telegraphirte höchstens noch in die weite Welt, wer den Vorsitz führte u. dgl., was Dümmere übrigens von selber schon wußten. Ueber die Verhandlungen hat der Telegraph weise geschwiegen; nur hin und wieder ließ einer der vortauten Superklugen officiöser Färbung ein Friedenstäubchen aus, das aber sehr bald flugellahm und ohne den erhofften Oelzweig heimkehrte. Wir alle wissen ganz genau, um welche Dinge es sich in Fulda handelte; wir wissen ebenso genau, daß Niemand mit mehr Sehnsucht nach einer Verständigung im Kirchenstreit ausschaut, als unsere Kirchenfürsten. Doch ebensowenig als sie mit Rücksicht auf ihre Person den Kampf aufnahmen, ebensosehr sind sie sich bisher ihrer Aufgabe und ihres Weges klar bewußt gewesen: an ein Nachgeben auf dem Boden der jetzigen Gesetzgebung ist unter keinen Umständen zu denken; jeder andere Friedensvorschlag wird mit der größten Freude ihrerseits begrüßt und erwogen werden.

Im Auslande erfährt die deutsche Politik eine sehr verschiedene Beurtheilung; von ganz besonderer Wichtigkeit sind die Gedanken der englischen Staatsmänner, weil eben in England das System der constitutionellen Staatsregierung in einer großen Vollkommenheit sich findet. Natürlich kann in der Presse nur die Stimme unabhängiger Blätter maßgebend sein, und als solches bezeichnen wir die englische Wochenschrift „Economist", welche etwas spät und offenbar gereizt durch den albernen Beifall eines Artikels der „Times", die Aeußerung Bismarck's, daß man Gott diene, indem man dem Könige diene, in einem Leitartikel behandelt. Das sehr maßvolle und sehr angesehene englische Wochenblatt hält die Rede des deutschen Reichskanzlers „für merkwürdig unstaatsmännisch" und glaubt, daß eine ähnliche Rede im englischen Parlament, selbst wenn zur Zeit päpstlicher Angriffe gehalten, für „heftig widersinnig und durchaus nicht würdig eines großen parlamentarischen Staatsmannes" erklärt worden wäre. „Es scheint uns, so heißt es wörtlich, daß parlamentarisches und zugleich staatsmännisches Wesen sich in Deutschland nicht sehr vollkommen entwickeln kann, daß englische Kritik derselben auf dem Continent wahrscheinlich nicht nützlich sein wird, wenn eine Rede, wie diese, mit unbändigem Beifall in Preußen, — und mit einer Art neidischer Bewunderung in England aufgenommen werden kann." Nachdem der „Economist" den Chauvinismus der nationalen Partei gegeißelt und besonders gerügt hat, daß Fürst Bismarck denselben mit allen Mitteln rege zu halten suche, schließt er in folgender Weise: „Fürst Bismarck's neueste Rede scheint uns die Rede eines sehr energischen aber nicht zu scrupulösen Staatsmannes zu sein, der in der Behandlung nationaler und religiöser Aufregung den Gebrauch des Syornes jetzt gerade dem Gebrauch des Zügels vorzieht. Wir glauben, daß dieser politische Schnitzer theils einer geringeren Fähigkeit, moralische Einflüsse abzumessen, wie er materielle Kräfte abmißt, aber theils auch der Beobachtung entspringt, wie sehr dies ihn der Majorität des Volkes theuer macht. Wir fürchten, daß er säet, was andere Männer, die weniger stark als er sind, ernten werden, und daß diese Ernte keine angenehme sein wird. Wir sind fest überzeugt, daß kein britischer Staatsmann aus der großen Zeit britischer Staatsmannskunst Fürst Bismarck's Politik mit irgend einem anderen Gefühle als dem einer Mischung von Bangigkeit und Mißbilligung betrachtet haben würde; und es überrascht uns ebenso sehr wie es uns willkommen ist, auf Seiten englischer Kritiker eine Neigung zu bemerken, Fürst Bismarck um seine Kühnheit zu beneiden. Wenn sie die englische Geschichte gehörig studirt hätten, würden sie statt dessen Fürst Bismarcks ... aber zu erfolgreichen Appell an hastige nationale Impulse und Vorurtheile mit dem größten Ernst gemißbilligt haben."

Politisches Reich.

* **Berlin**, 6. April. Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses stand die dritte Berathung des Gesetzes, betreffend die Einstellung der Leistungen aus Staatsmitteln für die römisch-katholischen Bisthümer und Geistlichen. In der General-Discussion hatten sich 7 Mitglieder des Centrums gegen, die Abgeordneten Jung, v. Kardorff und Gneist für den Entwurf zum Worte gemeldet. Abgeordneter Reichensperger führt aus, daß die Rechtsverpflichtung des Staats, die nach dem vorliegenden Gesetz eingestellt werden solle, wesentlich auf der Thatsache der Säcularisation der verschiedenen Kirchengüter beruhe, nicht aber, wie der Cultusminister bei einer früheren Gelegenheit auszuführen gesucht, auf einem Vertrage. Diese Verpflichtungen seien bisher unbeanstandet, wenn auch nur in einem verhältnißmäßig sehr bescheidenen Maßstabe erfüllt. Die Leistungen des Staates seien im eigentlichen Sinne des Wortes Alimente, zu deren Leistungen der Staat sich verpflichtet und Alimente pflegten sonst bei civilisirten Völkern mit besonderer Rücksicht behandelt zu werden. Der vorliegende Gesetz-Entwurf stehe aber auch mit dem Wortlaute der Verfassung in directem Widerspruch, welche ausdrücklich bestimme, daß jede Religionsgesellschaft im Besitz und Genuß der für ihre Cultuszwecke bestimmten Fonds verbleiben solle. Er habe sich schon wiederholt die Frage vorgelegt, wie es komme, daß alle von Seiten seiner Parteigenossen gegen den Erlaß eines solchen Gesetzes gemachten, in der Verfassung begründeten Anführungen so ganz ohne Effect bleiben konnten, und er habe nur eine Antwort gefunden, nämlich die, daß in Religionssachen die Gegner einer Confession niemals zu einer richtigen Beurtheilung der Sachlage gelangen und daß solche Fragen daher nicht durch Majoritätsbeschluß entschieden werden dürfen. Man habe das Gesetz damit zu rechtfertigen gesucht, daß man sich heute einem zwischen Staat und Kirche ausgebrochenen Kriege gegenüber befinde. Aber er frage, ob denn die Regierung in den katholischen Bischöfen und Priestern eine kriegführende Macht anerkennen wolle? Daran sei doch wahrlich nicht zu denken, eben so wenig, wie die Bischöfe und Priester sich im Kriegszustande dem Staate gegenüber betrachten, denn sie fühlen sich als eben so treue und gehorsame Unterthanen Sr. Majestät des Königs wie alle übrigen Staatsbürger. Redner wendet sich nunmehr zu den früheren Ausführungen des Abg. Dr. Gneist, dem er den Vorwurf macht, daß er mit seiner Rede einen neuen Zündstoff in die ohnehin schon in so hohem Maße aufgeregten Gemüther geworfen habe. Seiner Ansicht nach könne der Zweck dieses Kampfes, der nun einmal im Lande bestehe, doch immer nur der Friede, die Herstellung eines dauernden Friedens zwischen den verschiedenen Confessionen sein, wenn der Staat nicht in seinen Grundvesten erschüttert und geschädigt werden solle. Solche provocatorischen Aeußerungen, wie sie der Abg. Gneist hier einer katholischen Minderheit gegenüber gethan, seien daher in hohem Grade zu bedauern. Von der liberalen Majorität hoffe er, Redner, jedoch trotz alledem und alledem, daß sie sich noch einmal die Sache überlegen werde, denn durch die Annahme dieses Gesetzes werde das Princip des constitutionellen Parlamentarismus ruinirt. (Lebhaftes Bravo im Centrum.) Abg. Jung will auf Grund der während der Osterferien gemachten persönlichen Erfahrungen constatiren, daß derjenige Theil der Katholiken, der das Selbstdenken noch nicht völlig verlernt habe, des Terrorismus der Geistlichkeit überdrüssig sei und lebhaft wünsche, daß die Regierung auf dem betretenen Wege mit der größten Energie fortschreite. Niemals habe ein Staat gegen alle religiösen Bekenntnisse eine so große Toleranz geübt als Preußen, niemals habe man in einem Lande mit gemischter Bevölkerung den Katholiken so weitgehende Rechte eingeräumt als hier und dennoch versuche die katholische Kirche alle Ketzer und verbünde sich mit allen staatsfeindlichen Elementen. Durch dieses Corps der Rache werde sich der Staat jedoch nicht irre machen lassen, sondern unbekümmert um die Anmaßungen der römischen Kurie den Kampf um die Geistesfreiheit seiner Bürger zu Ende führen. Graf Praschma protestirt gegen das Gesetz nicht allein um seines Gewissens, sondern auch um der Vergangenheit Preußens willen. Der Entwurf verletze die confessionelle Gleichberechtigung und die Gefühle eines großen Theiles der Bevölkerung, deshalb möge man schon aus Staatsklugheit einen solchen Schritt unterlassen, selbst wenn das Rechtsgefühl sich nicht dagegen auflehnte. Bis zum Erlaß der Maigesetze habe kirchlicher Friede geherrscht, der letztere sei also nicht von denen gebrochen, die den damaligen Rechtszustand conserviren wollten. Die katholische Partei halte sich zum Gehorsam gegen ihre geistlichen Oberen trotz aller Maigesetze verpflichtet, ebenso wie der König rechtmäßiger Monarch bleibe trotz aller Absetzungsdecrete einer revolutionären Kammer. Abg. v. Kardorff bestritt die behauptete Verfassungswidrigkeit des Entwurfs. Derselbe stimme vielmehr mit der gegenwärtigen Fassung des Artikel 15 vollkommen überein. Die Kampfesweise der Ultramontanen beweise, daß sie die Bedeutung des gegenwärtigen Streites gar nicht erfaßt hätten. Abg. Frhr. v. Heremann bestritt die Möglichkeit für die römische Kirche, den Anforderungen des Staates gerecht zu werden. Sie würde dadurch sich selbst aufgeben und sich selbst in den Augen der liberalen Partei herabwürdigen. Der Minister Falk sucht seine frühere Aeußerung, daß der Bischof von Linz mit Genehmigung des Papstes den österreichischen Kirchengesetzen

Geheimnißvoll.

Nach dem amerikanischen Originale der Mrs. May Agnes Fleming frei bearbeitet von

Lina Freifrau von Berlepsch.

Schluß.

Der Kommende näherte sich langsam, geräuschlos. Er trat der ahnungslosen Carola so nahe, daß er über ihre Schulter sehen konnte.

„Wenn Sie das für ein Phantasiegebilde erklären, Lady Carola," begann er plötzlich, habe ich nichts dagegen wenn aber für ein Portrait, so ist es ganz auffallend geschmeichelt."

Mit einem Schrei sprang sie auf, sie hatte Rudolf O'Donnell gezeichnet, und Rudolf O'Donnell stand lächelnd vor ihr.

„Guten Tag, Lady Carola," sprach er und lüftete den Hut, „wollen Sie mir nicht die Hand zum Gruße reichen? wie geht es Ihnen?"

Er setzte sich auf die Bank; sie sank neben ihm nieder, ohne zu wissen, ob sie wachte oder träumte, ihr Herz pochte so heftig, daß sie kein Wort hervorbrachte.

„Nun, Sie scheinen nicht freudig überrascht zu sein, und ich schmeichelte mir, Ihnen willkommen zu erscheinen."

„Ich freue mich sehr, sehr, aber ich bin nervös aufgeregt, und Kleinigkeiten verwirren mich. Solche Ueberraschung hätte ich nicht erwartet, ich glaubte Sie in Algier."

„Dort war ich nicht und gehe auch nicht hin. Ich beabsichtigte mein Schwert niederzulegen, und ein friedliches Leben zu führen. Ich komme von New-Orleans."

„Von New-Orleans?"

„Als ich von hier abreiste, erhielt ich ein Telegramm, das mir den Tod der Frau und des Sohnes meines Großvaters anzeigte, und mich aufforderte, Rosa zurückzubringen. Wir waren die ganze Zeit dort."

„Ihre Schwester ist hoffentlich wohl?"

„Danke, ganz wohl."

„Bleibt sie in New-Orleans?"

„Sie ist in London; mein Großvater starb ebenfalls."

„Wirklich; nun, ich hoffe Miß O'Donnell bald hier zu sehen."

„Sie wollte mich begleiten, ich aber weigerte mich."

„Weshalb?"

„Weil ich allein kommen wollte. Wenn ich in Ihrer Nähe bin, liebe ich keine dritten Personen."

Sie senkte das Haupt und zeichnete mit dem Sonnenschirm Figuren in den Sand.

„Hörten Sie von Sir Arthurs Heirath?" sprach sie endlich mühsam.

„Ja, mein Freund Delamer schrieb es mir. Es ist ein glücklich gewähltes Paar, und ich hoffe, sie werden glücklich sein. Ist Ihr Vater noch in Deutschland, Lady Carola?"

„Ja, er scheint es als eine zweite Heimath zu betrachten."

„Ist es nicht ein trübes freudloses Leben?"

„Ich bin klug genug zu wissen, daß das Leben nicht nur Sonnenschein bietet, zudem habe ich viel zu thun, und Arbeit ist immerhin ein Trost. Ich bin Gouvernante der Kinder. Und Sie haben also den Gedanken, nach Algier zu gehen, aufgegeben," fügte sie bei, um das Thema zu ändern, „da wird Lanty sehr froh sein; wie geht's ihm?"

„Sehr gut, er trägt sich mit Heirathsgedanken und ging eben in die silberne Rose", sein altes Schätzchen zu besuchen. Und Sie sind Gouvernante und zeichnen in der Zwischenzeit. Bitte, lassen Sie mich das Bild noch einmal sehen. Es ist hübsch, aber wie gesagt, sehr geschmeichelt. Haben Sie doch hie und da an mich gedacht?"

„Ich denke an all meine Freunde. Geben Sie mir die Skizze, es ist leichter kritisiren, als besser machen."

„Sehr richtig; ich gebe Ihnen die Skizze unter der Bedingung, daß ich mich auch selbst geben darf."

„Hauptmann O'Donnell!"

„Lady Carola!"

Sie war wie mit Blut übergossen. Er erfaßte ihre beiden Hände.

„Lassen Sie mich, dort kommen die Kinder!"

„Mag die ganze Welt kommen, ich lasse Sie nicht, bevor Sie mir versprechen. Sie sind mir gut, Sie können es nicht leugnen, und ich liebe Sie tausend Mal mehr, als ich je sagen könnte. Und ich will, daß Sie mich heirathen; wir lieben uns fast sieben Jahre, und man sagt, das beste Mittel für Liebe sei Heirath: versuchen wir es?"

„Lassen Sie mich los."

„Nicht ehe Sie versprochen haben, mein Weib zu werden. Ich will es, und kam deshalb von New-Orleans. Können Sie das Leben einer Gouvernante ertragen, so mögen Sie auch das Weib eines armen Mannes werden."

„Vor sechs Jahren hätte ich's versucht, wenn Rudolf O'Donnell es gewünscht hätte, auch vor acht Monaten. Armuth fürchte ich nicht, aber Sie vergessen, daß in Ihren Adern Fürstenblut fließt in den meinen das einer Zofe."

„Diesen Tadel verdient meine Halsstarrigkeit, aber bedenken Sie, was es heißt, eines armen Mannes Weib zu sein," sprach er und zog sie näher an sich, „lieben Sie mich wirklich genügend, um mit mir und um meinetwillen Armuth zu ertragen? Wollen Sie mit mir gehen und Allem entsagen?"

„Ja, Rudolf."

Näher kamen die Kinder, schon tönte ihr Lachen durch die Bäume. Lady Carola zog sich an's andere Ende der Bank zurück.

„Nein, kommen Sie nicht näher, ich höre ganz gut; die Kinder kommen."

„Werden Sie's gewiß nicht bereuen, einen armen Soldaten geheirathet zu haben?"

„Ich sage Ihnen, ich liebe die Armuth, ich bin dafür geboren, ich ziehe sie sogar vor."

„Dann wird es Sie peinlich berühren, zu erfahren, daß ich ein Vermögen geerbt habe. Monsieur de Lansac starb vor drei Monaten und hinterließ mir und Rosa Alles."

Wo ist jetzt der Zwischenraum hingekommen? Wie versteinert mit aufgerissenem Munde starren die Kinder sie an. Der Hauptmann hält Carola jubelnd umschlungen.

„Ich kann Dir jetzt Reichthum bieten und Liebe, Gott sei Dank, daß er mir das Glück gewährt."

Die Bühne umdüstert sich, die wohlbekannten Gesichter verschwimmen, die Trennungsstunde ist gekommen. Eine Gestalt nach der anderen verschwindet, ist dahin auf Nimmerwiedersehen. Bedauert Jemand, der ihren Geschicken gefolgt, daß sie gehen, sagt er ihnen ungern Lebewohl?

Noch einen Blick, bevor der Vorhang fällt. Sir Peter und Lady Dangerfield vegetiren ihr freudloses Leben in Scarswood dahin; Lanty Lafferty hat seine Susanne geheirathet und ist im glücklichen Besitze einer Schenke. Emil Otis lebt mit seiner Mutter behaglich in London, Isabella Dangerfield ist ihnen ein Traum der Vergangenheit. Squire Talbot beabsichtigt Rosa O'Donnell als Herrin nach Morecambe zu bringen; Hauptmann O'Donnell und Lady Carola sind unaussprechlich glücklich in jener vollkommenen ehelichen Liebe, die hienieden so selten gefunden wird. Sir Arthur Tregenna und dessen Gemahlin denken nicht mehr der vergangenen Zeiten, sie lieben und achten sich gegenseitig, wie große Herzen, edle Seelen sich lieben. Noch weilen sie in fernen Landen, eines Tages aber werden sie zurückkehren in das stolze Schloß an Cornwalls felsiger Küste, und sie, die einst Selina Herncastle war, wird die vergötterte Herrin der langen Ahnenliste sein. Ihr Antlitz voll Himmelsfriede und Glück schwebt vor meinen Augen, während ich schreibe, und so ende diese Erzählung das Wort, das sie begonnen: — Isabella.

sich gefügt habe, trotz des Widerspruchs jenes Kirchenfürsten näher zu begründen. Hierauf referirt der Abg. Gneist über mehrere eingegangene, auf das Gesetz bezügliche Petitionen und rechtfertigt die Vorlage nochmals als eine Schutzwaffe gegen die Uebergriffe der Curie. Schluß der Generaldebatte. In der nun folgenden unerheblichen Specialdebatte nimmt das Haus die sämmtlichen Paragraphen des Gesetzes nach den Beschlüssen der zweiten Lesung mit dem Antrage des Abg. Dr. Wehrenpfennig zu § 10, wonach die Steuererheber während der Dauer der Leistungseinstellung die Abgaben nicht erheben und an die Empfangsberechtigten nicht abführen dürfen, sowie den redactionellen Antrag des Abg. Klotz zu § 11 an.

— In der „Nationalztg." ist zu lesen: „Von unserem Komiker Helmerding ist dem Fürsten Bismarck zu seinem 60. Geburtstage am 1. April folgender Glückwunsch telegraphisch übersandt worden: „Goethe soll im Sterben ausgerufen haben „Mehr Licht!" Möge die Sonne, welche seinem Wunsch Erfüllung gab, uns noch recht lange leuchten!" — Darauf ist Herrn Helmerding folgende gleichfalls telegraphische Antwort zugegangen: „Herzlichen Dank! Aber die lieblose Anspielung mit Mondschein gerade heut, bei sechzig voll? von Bismarck."

— Ueber die Schatten, welche das Sperrgesetz voraus zu werfen beginnt, wird aus der Kulmer Diöcese dem „Kuryer Poznanski" Folgendes geschrieben: „Wie bekannt, beziehen die Domherren, die Dombicare und die Beamten des Domes in Pelplin ihre Einnahmen aus zwei Quellen, denn die preußische Regierung hat einen Theil der Competenzen bald nach dem Jahre 1824 in Kapitalien dem Kapitel zur Verfügung gestellt, den anderen Theil zahlt die Regierungshauptkasse pränumerando in Quartalsraten. Jetzt am 1. April hat die Regierungskasse nicht die Quartalsrate, sondern nur die für den Monat April ausgezahlt. Wahrscheinlich sind in Folge des Gesetzentwurfs über die Einstellung der Staatsleistungen zwei Drittel der gewöhnlich übersandten Summen einbehalten worden. Natürlich hat auch die bischöfliche Kasse, aus welcher alle Kanzleibeamten ihre Gehälter beziehen, nur eine einmonatliche Rate erhalten." Aehnliches wird auch aus Köln berichtet.

— Der „Voss. Ztg." zufolge sind vor einigen Tagen seitens der Rechtsanwälte Munkel und Dockhorn die Beantwortungen auf die Appellationsrechtfertigungsschrift des Staatsanwalts Tessendorff in der Arnim'schen Prozeßsache dem Kammergericht zugegangen. Dasselbe hat vom Stadtgericht noch die Abschriften von einigen in erster Instanz zur Verlesung gelangten diplomatischen Berichten verlangt, welche in den nächsten Tagen dem Kammergericht zugehen werden. Somit wird alles für die Einleitung des zweitinstanzlichen Verfahrens nothwendige Material beschafft sein.

— Der „Frkf. Ztg." wird geschrieben: „Man erinnert sich, daß neulich der Reichskanzler, auf Grund eines erlangten richterlichen Erkenntnisses, den Wortlaut des verfügenden Theiles des letztern in der „Germania" veröffentlicht zu sehen verlangte, nachdem der Redacteur des erwähnten Blattes wegen Beleidigung Bismarck's dazu verurtheilt worden war. Wir wissen nicht wo oder an welcher Stelle der „Germania" der Wortlaut der Rede zur Veröffentlichung gelangt war, das aber wissen wir, daß vorgestern eine, vom 31. März d. J. datirte, an sämmtliche Beamte der Staatsanwaltschaft gerichtete Verfügung des Justizministers mit der Weisung erschienen ist, künftig bei dem Gerichte zu beantragen, daß dieses die Stelle bezeichnet, an welcher im gegebenen Falle eine solche Kundmachung abgedruckt sein müßte, damit sie nicht unter gewerblichen und Geschäftsanzeigen figurire, wo sie doch ihres Zweckes verfehle, was gewiß nicht im Sinne des Gesetzes sei, welches (§ 200 des Reichsstrafgesetzbuchs) dem Richter die Art der Bekanntmachung, sowie die Frist derselben zu bestimmen aufgibt. Wie sich aus der Fassung der Verfügung des Justizministers ergibt, kommt sie nur da zur Anwendung, wo der Staatsanwalt Namens eines Dritten als Ankläger auftritt und vermuthlich ist sie im Rückblick auf das erwähnte oder ein ähnliches Vorkommniß erschienen. Schwer und in vielen Fällen geradezu undurchführbar wird es auf Seiten des Richters werden, hier irgend eine Bestimmung zu treffen, da man doch unmöglich eine Zeitung nöthigen kann, sich über ihre Anordnungen Vorschriften machen zu lassen. Zeitungen, die einen besonderen Platz für amtliche und einen anderen besonderen Platz für gerichtliche Bekanntmachungen haben, können hier schon zu Vorkehrungen veranlaßt werden, die aber, wie gesagt, anderen Blättern gegenüber fortfallen. Auch scheint die Interpretation, welche der Justizminister den Worten „die Art der Bekanntmachung" gibt, etwas gewagt und anfechtbar; und es wird sich immerhin noch fragen, ob Gerichte auf derartige Anträge von Staatsanwälten auch eingehen werden."

— Ueber die Ausbreitung der religiösen Orden und Congregationen der katholischen Kirche in Preußen brachte das 4. Heft der Zeitschrift des preußischen statistischen Bureau's (1874) eine eingehende Darstellung. Im Anschluß hieran wird in dem binnen Kurzem erscheinenden ersten Hefte des laufenden Jahrganges eine Uebersicht über die entsprechenden Verhältnisse in anderen deutschen und europäischen Ländern mitgetheilt werden, aus der wir schon jetzt bezüglich Deutschlands einige Angaben zu machen im Stande sind. In Deutschland befindet sich, soweit festzustellen war, die ansehnliche Anzahl von 19,434 Ordens-Mitgliedern, welche sich auf folgende Länder vertheilen:

	Jahr:	Mönche:	Nonnen:
Preußen	1872—73	1037	8011
Baiern	1873	1094	5054
Sachsen	1875	—	92
Würtemberg	1873	—	376
Baden	1873	—	349
Hessen	1874	39	314
Elsaß-Lothringen	1873	418	2650
Zusammen		2588	16846
			19434.

* **Posen**, 4. April. In Betreff des Lehrers Tumidgjski aus Kähme berichtigt der Correspondent der „Voss. Ztg." seine frühere Mittheilung dahin, daß derselbe das 25. Lebensjahr noch nicht vollendet hat, seine Einziehung zum activen Dienst also im Einklange mit den gesetzlichen Bestimmungen steht. Tumidajski dient bereits beim 46. Infanterieregiment. Seine beiden Collegen in Kähme haben übrigens ihre anfängliche Opposition gegen den Propst Kick noch rechtzeitig aufgegeben und dadurch ähnlichen Folgen vorgebeugt.

* **Aus Schlesien**, 2. April, schreibt man der „Voss. Ztg.": Die Häufung der Prozesse wegen Majestätsbeleidigung in den katholischen Orten ist ein übles Zeichen, weil sie beweist, wie sehr die Sucht zu denunciren überhand nimmt. Die Denunciation gelegentlicher im engeren Kreise gefallener Aeußerungen ist keine würdige Waffe im Culturkampfe.

* **Breslau**, 5. April. Im Hinblick auf das fünfzigjährige Priesterjubiläum des Hrn. Fürstbischofes, welches am 17. d gefeiert werden soll, wird der „Schles. Volksztg." mitgetheilt, da bei dem üblichen Gange des gegen den Fürstbischof eingeleiteten Verfahrens derselbe zur Zeit seines Jubiläums noch nicht der Diöcese entzogen sein dürfte. Das eigentliche Absetzungsverfahren würde erst weiter betrieben werden, wenn die zur Niederlegung des Amtes gestellte Frist vorüber sei. Eine Internirung oder Externirung während dieses mindestens mehrere Wochen dauernden Verfahrens sei in den betreffenden Gesetzen nicht vorgesehen.

* **Herford**, 2. April. Liberale Blätter hielten es dieser Tage ihrer Würde entsprechend, zu berichten, daß der hiesige Referendar Reichensperger, ein Sohn des bekannten Abgeordneten, bei dem Toast, den der Landrath von Borries auf dem Essen zur Feier des kaiserlichen Geburtstages ausgebracht habe, sitzen geblieben sei. Herr Reichensperger sieht sich dadurch zu folgender Erklärung veranlaßt: „Ich habe bei dem Toaste auf Se. Majestät den Kaiser nur darum mich nicht betheiligt, weil in demselben die Klerikalen und Ultramontanen als die zu besiegenden „inneren Feinde" bezeichnet waren. Dem Ausbringer des Toastes, Herrn Landrath von Borries, habe ich im Verfolg des Festes diesen Grund meiner Nichtbetheiligung mitgetheilt und mit demselben auf das Wohl Sr. Majestät darauf angestoßen." Wenn hier überhaupt eine Tactlosigkeit begangen ist, so trifft die Schuld fürwahr nicht Hrn. Reichensperger, da man einem Manne doch wohl nicht zumuthen kann, auf die Niederlage seines Vaters das Glas zu leeren.

ō **Vom Rhein**, 3. April. Da auch bei uns in Preußen vielleicht bald die Frage der „Laien Pfarrer Wahl" eine brennende werden wird, mag es zeitgemäß sein, das Dekret, welches die Congregation des Conzils unter dem 23. Mai 1873 an die Kirchen-Provinzen von Venedig und Mailand richtete und welches wir im letzten „Kirchlichen Anzeiger" für die Erzdiöcese Köln finden, in Uebersetzung mitzutheilen. Es lautet:

Dekret der hl. Congregation des Conzils.

„Die thätigen Mitglieder der gottlosen Sekten, welche sich fast überall der Herrschaft bemächtigt haben und alle Ordnung, ja selbst die Grundlagen der Einrichtung der Kirche Christi zu untergraben und zu vernichten suchen, wagen auch in dem katholischen Italien die Völker aufzureizen, daß sie, nachahmend dem in der Schweiz gegebenen gottlosen Beispiele, das Recht, ihre Seelsorger selbst zu wählen, sich verwegen anmaßen sollen. Und was noch schlimmer ist, es fehlte unter einigen gottlosen kirchlichen Männern nicht an einem, welcher das ihm auf so ungerechte Weise übertragene Pfarramt zu übernehmen und dasselbe ebenso ohne Scheu auszuüben sich anmaßte. Fürwahr eine verabscheuungswürdige That, welche die kirchliche Ordnung umstürzt und gänzlich zerstört: denn, so sagt Papst Cölestin, „man muß daß Volk belehren, nicht ihm folgen, und wir müssen es unterrichten, wenn es unwissend ist, über das was erlaubt und was nicht erlaubt ist, nicht aber ihm zu Willen sein." Es ist demnach ein verwegener Versuch gegen die Lehre der heiligen Väter, ein Verbrechen sowohl des Ehrgeizes als des Ungehorsams, „aus welchem, so sagt Gregor VII., die größten Verwirrungen in der Kirche (ja der Ruin der heiligen Religion) entstehen, durch welche die Religion mit Füßen getreten wird." Deshalb ist es kein Wunder, daß die hl. Canones ein so großes Unrecht fortwährend mißbilligt und mit den schwersten Strafen belegt haben. So haben der ruhmwürdige Papst Gregor VII., Paschalis II., Alexander II. und das unter Alexander III. gehaltene lateranensische Concil feierlich beschlossen, daß die durch Laienhand ertheilte Investitur nichtig sei, und daß den Klerikern, die solche empfangen, der Eintritt in die Kirche untersagt werde, daß sie ferner der Excommunication verfallen und, wenn sie im Frevel verharren, ihres kirchlichen Amtes verlustig werden. Ueberdies schließt ein solcher Frevel eine nichtswürdige Usurpation der Jurisdiction, der Güter und Rechte der Kirche in sich, welche das tridentinische Concil auf so lange mit dem Anathem belegte, als die Usurpation dauerte; auch hat die Constitution „Apostolicae sedis" vom 11. October 1869 verfügt, daß man der Excommunication latae sententiae, welche dem hl. Stuhle speciali modo reservirt ist, verfalle; da aber so viele sehr heilsame Bestimmungen der hl. Canones die Kühnheit und Verwegenheit einiger Neuerer nicht brachen, hat unser hl. Vater Papst Pius IX. bei seiner äußerst großen Sorge und Liebe für alle seine Kinder, damit nicht in den Gegenden Oberitaliens dasselbe Uebel Platz greife, was neulich in der benachbarten Schweiz kraft apostolischer Vollmacht verworfen ist, dieser hl. Conzilscongregation aufgetragen, demselben Uebel auch mit demselben Mittel entgegenzutreten. Deshalb befahl er den Kirchenprovinzen von Venedig und Mailand und den einzelnen Diöcesen, welche der patriarchalischen und erzbischöflichen Jurisdiction unterworfen sind, kund zu thun und einzuschärfen, wie es durch dieses Decret kund gethan und eingeschärft wird, nämlich alles das, was für die schweizerische Republik betreffs der Pfarrwahl durch Laien sehr weise in der Encyclica vom 21. November 1873 festgesetzt ist. Gemäß dieser verfallen diejenigen, welche in den vorgenannten Diöcesen durch eine Volksabstimmung zum Pfarrer gewählt, es wagen, von der Kirche oder den Rechten und Gütern Besitz zu ergreifen, oder ein kirchliches Amt auszuüben, ipso facto der dem hl. Stuhle in besonderer Weise reservirten großen Excommunication und den anderen canonischen Strafen; ebenso sind sie von allen Gläubigen dem göttlichen Gebote gemäß zu meiden als Eindringlinge und Diebe, die nur kommen, um zu rauben, morden und zu schaden. So beschließt und bestimmt die hl. Congregation des Concils und befiehlt, daß es von allen beobachtet werde mit Aufhebung aller Ausnahmen und Privilegien, deren besondere Erwähnung nothwendig ist.

Gegeben zu Rom, 23. Mai 1874.

Petrus, Erzbisch. v. Sardia, Secretair. — P. Cardinal Caterini Präfect.

* **Aus Württemberg**, 2. April berichtet ein Correspondent der „Nationalztg." ein Faktum, welches ein mehr als grelles Licht auf die national-liberale „Toleranz" und „Friedensliebe" wirft. „Ihren Lesern ist es bekannt, — schreibt der Mann — wie eben jetzt ein Bazar, verbunden mit Lotterie, vorbereitet ist und mit großem Eifer durch's ganze Land betrieben wird, dessen Erlös zum großen Theil dazu bestimmt ist, für eine Niederlassung der barmherzigen Schwestern in Stuttgart die Mittel zu liefern. Gleichzeitig war die Errichtung einer höheren katholischen Töchterschule beabsichtigt, deren Leitung in die Hände von Franziskanerinnen gelegt werden sollte. Unser guter Cultusminister, Herr v. Geßler, dem der Friede, also auch der kirchliche Friede so lieb ist, hatte zu all dem seine Zustimmung schon gegeben, zwar nicht in Form einer förmlichen Staatsgenehmigung für die Niederlassung dieser Orden und Kongregationen, sondern, wie der „Staatsanzeiger" uns in offizieller Weise belehrte, „durch Duldung des faktischen Verhältnisses." In einer Stadt, deren Bevölkerung zu 9/10 aus Protestanten besteht, konnte sich aber die öffentliche Meinung dabei nicht beruhigen und die Erregung der Gemüther griff immer mehr um sich. Unter dem Drucke dieser Aufregung [!] wurde vor zwei Tagen das Gesuch um Errichtung der Töchterschule unter Leitung von Franziskanerinnen wieder zurückgezogen. Allein damit konnte die Sache nicht erledigt sein. Nicht das war mehr die Frage, mit der man sich beschäftigte, ob die Schulschwestern an einem weiteren Institute des Landes zugelassen werden sollten oder nicht, sondern man frug sich, ob der jetzige Zustand fernerhin geduldet werden könne, wonach an 48 Orten des Landes Niederlassungen von Ortensschwestern zum Zwecke des Schulunterrichts factisch bestehen, obwohl das Gesetz vom 28. Januar 1862 für solche Niederlassungen die Anerkennung der Regierung vorschreibt und diese Anerkennung niemals erfolgt ist. Die öffentliche Meinung [!] verlangt nunmehr mit Entschiedenheit, daß der jetzt bestehende ungesetzliche Zustand aufhöre [!] und daß die Niederlassung von Schulschwestern in unserem Lande fernerhin nicht mehr geduldet werde. Diese weitverbreitete Anschauung kam in der gestrigen sehr zahlreich besuchten Bürgerversammlung zum Ausdruck, indem mit Einstimmigkeit auf Antrag von Dr. Zeller folgende Erklärung angenommen wurde: „Die Versammlung der deutschen Partei und ihrer Freunde in Stuttgart erklärt: 1) Die Verwendung von Mitgliedern geistlicher Orden und Kongregationen für Zwecke des Unterrichts ist verwerflich; wo sie bisher zugelassen waren, sind sie zu beseitigen. Der Unterricht der Jugend soll nicht Personen anvertraut werden, welche zum unbedingten Gehorsam nicht gegen den Staat, sondern gegen ihre Oberen verpflichtet sind, welche ihre Weisungen von auswärtiger Stelle erhalten, zu der keine Controlle des Staates reicht, welche dem Netze angehören, mit dem die ultramontane Propaganda Deutschland zu überziehen sucht. 2) Die reichstreue Bevölkerung des Landes steht auch in der kirchlichen Frage, welche zur Zeit eine Lebensfrage des Reichs ist, treu zum Kaiser und seinen Räthen. Die Versammlung spricht die zuversichtliche Hoffnung aus, daß auch die würtembergische Regierung, entsprechend ihrer seither bewiesenen reichsfreundlichen Haltung ein wachsames Auge auf die ultramontanen Bestrebungen richten und ihnen mit allem Nachdruck entgegentreten werde." Wenn uns nicht das frivole und — alberne Spielen mit den Worten „Reichsfreundlichkeit", „Toleranz" und „Unduldsamkeit" längst zum Ekel geworden wäre, so würde dies sicherlich geschehen durch die beigefügte Bemerkung der „National-Ztg.": „Man kann daraus entnehmen, in welcher Weise die clericale Partei die wohlwollende Neutralität der würtembergischen Regierung ausbeutet. Die sonderbare Illusion, Würtemberg könne als eine friedliche Insel in dem großartigen außerschwäbischen Conflict behandelt werden, wird kaum mehr lange aufrecht zu erhalten sein."

* **Aus dem Elsaß**, 4. April. Die Handelskammer von Colmar hat in einer Flugschrift einen Bericht über ihre Arbeiten vom 31. März 1873 bis 31. December 1874 herausgegeben. In demselben finde ich, daß im Jahre 1873 im Gebiete dieses Handelsgerichts fünfzehn Fallimentserklärungen erfolgt sind; im Jahre 1874 kamen deren dreißig vor, und es steht zu befürchten, das laufende Jahr werde noch mehr derselben zählen. Die Geschäfte gehen bei uns so wenig, wie im übrigen Deutschland. — Die „Straßb. Ztg." läßt sich aus London Folgendes über den Cardinal Manning schreiben: „Manning hat sein Ziel, dem er so lange nachgestrebt hat, erreicht, wenn der ehrgeizige Mann in der That die Cardinalswürde und nicht den Schlüssel Petri selbst als sein Ziel betrachtet." So lautet das Urtheil dieses Blattes über den hochverdienten Kirchenfürsten und solche Literatur müssen die Katholiken des Reichslandes mit ihrem guten Gelde bezahlen.

* **München**, 2. April. Da aus anderen Städten vielfach von Bismarcksfeiern berichtet wird, so mag nachträglich die Notiz eine Stelle finden, daß hier am 1. April wenigstens von einem Flaggen und Häuserverzieren auch bei den enragirtesten Nationalliberalen nicht eine Spur zu entdecken war.

Belgien.

* **Brüssel**, 4. April. Aus officiösen Andeutungen erfährt man heute, daß die mehrfach erwähnte Note des Berliner Auswärtigen Amtes vom 3. Febr. folgende drei Punkte umfaßte: 1. Die Hirtenbriefe der Bischöfe von 1872 und 1873, sowie andere Kundgebungen, welche den deutschen Klerus in seinem Widerstand ermuthigen. 2. Die (sattsame bekannte) Affaire Duchesne. 3. Die im Dezember 1874 von Mitgliedern eines belgischen katholischen Comitee's an den Herrn Bischof von Paderborn gesandte Adresse. Die Erwiderung der belgischen Regierung ist vom 26. Februar datirt, und geht auf die einzelnen Punkte ein.

Frankreich.

* **Paris**, 4. April. Bei Gelegenheit der Beerdigung Edgar Quinet's wurden auf dem Friedhofe von Montparnasse arge Zerstörungen angerichtet durch die 150,000 Menschen, welche, um mit der „Rep. Franç." zu reden, diese glaubenslose und radicale Ceremonie „verherrlichten". Das radicale Trauergefolge hat Baumäste abgerissen, Grabsteine umgestürzt und eine große Zahl der niedern Grabhügel zerstört, welche die Liebe der Hinterbliebenen mit Blumen schmückte. Die Polizei sah sich außer Stande, das Recht der Eigenthümer zu schützen und mehrere Familien gedenken die Stadt Paris für den Schaden verantwortlich zu machen

Schweiz.

* **Bern**, 4. April. Das Luzerner „Vaterland" schreibt: Wir berichteten zur Zeit, daß mehrere Gesandte ihr Domzil von Bern verlegen werden. Hieran anknüpfend wird uns von hochstehender Seite aus Deutschland geschrieben: „Daß übrigens Bern und das Oberland, sowie Genf bereits im Jahre 1874 manchen langjährigen katholischen Besucher entbehrt haben und deren im Jahre 1875 noch weit mehr ausbleiben werden, ist gewiß, da sich jeder seiner Confession anhängende Christ nicht in eine ihm nicht convenirende Staatskirche hineindecretiren läßt. Wer aber, fragen wir den gewerbtreibenden Stand, hat schließlich den Schaden zu tragen? Und die Antwort wird zunächst sein: sicher nicht die, welche den Culturkampf überall provocirt haben, sondern der die meisten Steuern zahlende Geschäftsmann, für den nur eine nach allen Richtungen hin unbedingte Neutralität der Schweiz und, wie in England und America, „die freie Kirche im freien Staat" Segen bringen kann."

Italien.

* **Rom**, 2. April. Da die italienischen Gefängnisse angefüllt sind mit Bürgern, die wegen angeblicher Verschwörung und wegen Preßvergehen eingesperrt worden, so ist dem König der Vorschlag gemacht worden, diesem strengen und willkürlichen Vorgehen bei Anlaß seiner Zusammenkunft mit dem Kaiser von Oesterreich ein Ende zu machen, und dies um so mehr, da Lanza und Sella seit 1869 die gewöhnlich bei der Feier des Statuts gegebene Amnestie abgeschafft haben. Aber Cantelli und Vigliani sprachen sich mit Heftigkeit gegen eine jede Amnestie aus.

In Rom wurde diesen Montag Nachts die Kirche „al Gesu" vollständig ausgeraubt. Da man an den Thüren derselben keine Spur von Gewalt wahrnehmen konnte, so vermuthet man, die Gauner hätten sich Abends zuvor während des Gottesdienstes in die Kirche geschlichen und sich daselbst bis zur Stunde der Ausführung der That versteckt gehalten.

Großbritannien.

* **London**, 2. April. Ueber Englands auswärtigen Einfluß machte gestern der Unterstaatssecretär des Aeußern, Mr. Robert Burke, vor seiner Wählerschaft zu Lynn folgende bemerkenswerthe Aeußerung: „Es ist häufig von Bierbankpolitikern kleinerer continentaler Staaten bemerkt worden, daß Englands auswärtiger Einfluß im Schwinden begriffen sei. Er selbst habe von dieser Idee bei den Vertretern Englands nichts entdecken können. Es

gäbe keine Frage von allgemein continentaler Wichtigkeit, über welche die britische Regierung nicht zu Rathe gezogen würde. Der Einfluß Englands müsse immer ein guter sein, denn die englische Nation sei nicht aggressiv, sie wünsche den Frieden und strebe nicht nach den Ländern, Rechten und Freiheiten anderer Völker. Es habe Zeiten gegeben, als England zur Besiegung großer Nationen und Eroberung großer Territorien zur Sicherstellung seiner Grenzen genöthigt war. Alle diese Grenzfragen seien jetzt geschlichtet und England könne daher nicht mehr als eine aggressive Macht bezeichnet werden." Als einen Beweis des Friedensamtes führt Burke den kürzlich durch England beigelegten Streit zwischen China und Japan an. „Es war ausschließlich — so bemerkte er — der Klugheit, Voraussicht und Weisheit unseres Consuls zu Peking zu verdanken, daß ein Krieg zwischen diesen beiden Ländern verhütet wurde."

—Am Freitag, den 9. April, wird die katholische Universität in Kensington (West-London) feierlich eröffnet werden. Kardinal Manning, alle katholischen Bischöfe Englands, die Obern der verschiedenen religiösen Orden, die Präsidenten der katholischen Collegien in England, der Herzog von Norfolk und die übrigen Mitglieder des Senates, sowie einige Gäste werden den religiösen Feierlichkeiten anwohnen. Der Rector, Monsignore Cappel, wird eine Rede halten und eine Besichtigung des Universitätsgebäudes wird dieser folgen. Seit der (nicht feierlichen) Eröffnung der Universität vor einigen Monaten ist die Bibliothek auf 10,000 Bände angewachsen.

Neueste Nachrichten.

* **München**, 6. April. Der Redacteur Dr. Sigl wurde in Salzburg auf Requisition der hiesigen Staatsanwaltschaft verhaftet und wird nach hier ausgeliefert werden.

* **Paris**, 6. April. Der „Agence Havas" zufolge ist die Nachricht, daß General Lesto von dem Petersburger Botschafterposten abberufen werden soll, unbegründet. Ebenso entbehren die Gerüchte von der Abdankung des Kaisers von Brasilien der Begründung.

* **Paris**, 6. April. Moritz Heß, der bekannte rheinische Socialist, ist nach längerem Leiden heute gestorben; die Leiche wird auf Wunsch des Verstorbenen nach Köln übergeführt.

** **Perpignan**, 5. April. Saballs und Lizarraga, die beiden unermüdlichen Heerführer Karl VII., welche der alphonsistische Regierungstelegraph in den letzten Tagen mit der größten Bestimmtheit als Abtrünnige von der carlistischen Sache und als Parteigänger des Verräthers Cabrera bezeichnete, haben an Don Carlos eine Adresse gerichtet, welche von der Verlogenheit des Regierungstelegraphen beredtes Zeugniß gibt. In der Adresse findet sich folgende bezeichnende Stelle: „Die catalonische Armee, entrüstet über den Verrath Cabrera's, wird nimmermehr die Fahne der Legitimität zu den Füßen eines aus der Revolution hervorgegangenen Königs niederlegen. Ew. Majestät haben versprochen, die Revolution niederzuwerfen; Sie werden Ihr Wort halten. Zählen Sie auf Ihre Catalonier, welche stets mit Pulver und Blei Denjenigen antworten werden, welche es wagen sollten, ihnen von Frieden mit der Revolution zu sprechen.

* Ein Jesuitensturm in Amerika.

Aus Buenos Ayres, 3. März, berichtet berichtet der „Standard". „Eine fürchterliche Tragödie, wie solche seit den letzten 15 Jahren nicht dagewesen, spielte sich am Sonntag in dem Jesuiten-Seminar Buenos Ayres ab. Dasselbe wurde von einem 10,000—30,000 Köpfe starken Pöbelhaufen angegriffen und mit Petroleum in Brand gesteckt, während einige der Priester ermordet und andere schwer verwundet wurden. Der Pöbel plünderte auch den Palast des Erzbischofs, da ein von demselben vor einigen Tagen veröffentlichter Hirtenbrief Anstoß erregt hatte. Die Regierung sandte Truppen zum Schutze des Regierungspalastes und der Klöster ab und es wurden einige Verhaftungen vorgenommen. Im Hinblick auf die kritische Lage der Dinge hat die Regierung die Provinz für 30 Tage in den Belagerungszustand erklärt und sie beabsichtigt unverzüglich Schritte zu thun, um die Theilnehmer an dem Exzesse vom Sonntag zur Verantwortung zu ziehen." Ein anderes Blatt, die „Tribüne", gibt über den Exzeß folgende Einzelheiten: „Den Anlaß dazu gab eine ungeheure antijesuitische Volksversammlung im Variedades-Theater, in welcher feurige und aufregende Reden gehalten wurden, die mit den Rufen: „Es lebe die Republik!" „Tod den Jesuiten!" begrüßt wurden. Jemand rief aus: „Nach dem Palast des Erzbischofs!" und dann stürzte die Menge aus dem Theater und wuchs in den Straßen auf volle 20,000 Personen an. In dem Zuge wurden 8 oder 10 argentinische, spanische und italienische Banner mit den Motto's „Nieder mit den Jesuiten!" „Freie Kirche und freier Staat!" und dem Portrait von Rivadavia getragen. Das Volk rief nach dem Erzbischof, ihn auffordernd, sich der Volksbewegung anzuschließen. Dann wurden die Banner in den erzbischöflichen Palast getragen und beim Passiren der Gemächer rissen einige Personen die religiösen Embleme und Zierrathen ab und warfen sie zum Fenster hinaus. Ein Polizist remonstrirte dagegen und wurde gemißhandelt. Der Polizeichef erschien, mußte sich aber zurückziehen. Dann ertönte der Ruf: „Nach dem Seminar!" Die Bannerträger schlugen diese Richtung ein und der Lärm der Volksmenge übertönte fast das Spiel der zahlreichen Musikbanden. An der Seminarkirche San Ignacio an der Ecke der Calle Potosi angekommen, wurden Bänke und Bilderrahmen herausgeschleppt, um dieselben als Waffen zu gebrauchen. Die Thüren der Sacristei wurden erbrochen und die Kirchenfenster eingeschlagen. Dann hieß es: „Nach der Salvatorkirche!" und unter dem Geschrei von 30,000 Personen schaarte sich die Menge um das Jesuitenseminar an der Ecke der Parque- und Callao-Straße. Die Thüre der Halle wurde in demselben Augenblick erbrochen, als ein Steinhagel sämmtliche Fenster zertrümmerte. Der Pöbel ergoß sich wie eine Lawine in das Innere. Ein am Eingang stehender Jesuit wurde schwer verwundet, aber einige menschenfreundliche Personen trugen ihn in eine nahebei befindliche Apotheke, wo einige andere im Seminar Verwundete, darunter ein Farbiger, verbunden wurden. Was sich mittlerweile im Innern des Seminars zutrug, kann nur von Augenzeugen geschildert werden. Hunderte von Personen schleppten Bücher, Tische, Kreuze und religiöse Embleme hinweg; andere hüllten sich, des Scherzes halber, in Priestergewänder. Es scheint, daß in dem Kampfe im Seminar Einige getödtet, Andere verwundet wurden. Einige Jesuiten waren durch eine Hinterthür in die Calle Rio Bomba entkommen, andere verbargen sich in den Kellern. Dann wurde das Gebäude in Brand gesteckt, während die Hülferufe im Innern noch immer hörbar waren. Endlich erschien das Militär; die Menge gab nach, nachdem einige der Tumultuanten durch Schüsse der Truppen getödtet worden waren. Nichts als die geschwärzten Mauern sind von dem Seminar übrig geblieben, wo 300 Jünglinge der ersten Familien des Landes erzogen wurden, aber glücklicherweise zur Zeit abwesend waren, da es die letzte Woche der Weihnachtsferien war." Dem „National" zufolge war das Verbrechen ein vorher überlegtes und die Anstifter desselben waren 500 Mitglieder einer Carbonari-Gesellschaft, die dem Vernehmen nach ihren Sitz in Boca hat.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 7. April.

* Wir machen an dieser Stelle darauf aufmerksam, daß laut einer Verfügung des General-Postamts vom 2. d. M. preußische Banknoten zu zehn Thaler fortan an den Postschaltern als Zahlungsmittel weder angenommen, noch ausgegeben werden dürfen.

** Unter dem 1. April erläßt die hiesige Regierung folgende Bekanntmachung: „Nach den Allerh. Kabinets-Ordres vom 22. Juni 1823 und 25. November 1826 ist das Einbringen fremder silberner und kupferner Scheidemünzen, sowie der Gebrauch derselben im Verkehr verboten. Indem wir diese Bestimmungen hierdurch in Erinnerung bringen, fordern wir gleichzeitig auf, vorstehender Bekanntmachung durch Aufnahme in die Kreisblätter und andere geeignete Localblätter eine weitere Verbreitung zu verschaffen."

§§ In der gestrigen Sitzung des Zuchtpolizeigerichtes wurde gegen den Herrn Victor Lenz, im Jahre 1874 Hülfsgeistlicher zu Heerdt, verhandelt, der auf Grund der Maigesetze wegen Vornahme geistlicher Amtshandlungen siebenmal bestraft und dem in Folge dessen durch Verfügung der Königl. Regierung zu Düsseldorf der Aufenthalt in den Kreisen Neuß, Düsseldorf, Crefeld und Grevenbroich untersagt wurde. Neuerdings war derselbe beschuldigt, im Juni v. J. verschiedene geistliche Amtshandlungen zu Heerdt vorgenommen zu haben, über welche von Seiten des dortigen Polizeidieners genau Buch geführt worden war. Da der Aufenthalt des Herrn Lenz unbekannt war, so wurde derselbe durch das Amtsblatt und durch Anheftung der Ladung am Eingange des Zuchtpolizeigerichtssaales vorgeladen. Zur Verhandlung war der Vorgeladene aus leicht erklärlichen Gründen nicht erschienen, und wurde deshalb gegen ihn in contumaciam verhandelt und auf eine Geldstrafe von 200 Mark, event. 14 Tagen Haft erkannt.

(*) Der hiesige Friedhof ist um ein bedeutendes Monument reicher geworden. Das Denkmal für den Abgeordneten Landgerichtsrath Rübsamen, welches von Freunden und Bekannten dem Verstorbenen gewidmet ist, steht nunmehr fertig da. Ausgeführt ist dasselbe von Gebr. Rechmann. Demnächst werden wir auf dieses Zeichen der Pietät näher zurückkommen.

(*) Gestern Abend fand bei dem Herrn Regierungspräsidenten von Ende eine große Soiree statt, zu welcher 250 Gäste geladen waren.

(*) Am Köln-Mindener-Bahnhof wurde gestern Abend eine Dame, welche sich in verdächtiger Weise dort herumtrieb, verhaftet und ins Polizeigewahrsam gebracht.

(*) Heute Morgen zogen die zur Aushebung beorderten künftigen Vaterlandsvertheidiger von Ratingen mit klingendem Spiel bis vor die Stadt Düsseldorf, und werden die angehenden Marssöhne nach beendigter Aushebung von derselben Regimentsmusik wieder nach Hause geleitet werden.

(*) In einer hiesigen Restauration ward gestern einem Herrn muthwilliger Weise ein neuer Hut verdorben. Aus diesem Anlaß gab es einen heftigen Wortwechsel, und man kam erst dann zur Ruhe, als ein neues Kopfbehütungsinstrument zur Stelle geschafft war.

Düsseldorf, den 7. April, Morgens 8 Uhr. Wasserstand: 1,86 Meter. Wind: S.-O. Luftwärme: + 6½. Barometer: 27—7.

* **Essen**, 4. April. Gestern fand eine Gerichtsverhandlung wegen Abdruckes der päpstlichen Encyclica gegen die „Ess. Vztg." statt. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Redacteur eine Gefängnißstrafe von zwei Monaten. Nach ½stündiger Berathung verkündete der Gerichtshof das Urtheil, welches auf Freisprechung lautete.

* **Bochum**, 6. April. Verflossene Nacht wurde wieder ein scheußliches Verbrechen ausgeführt. Man fand nämlich diesen Morgen am Rhein. Bahndamme in der Nähe der Zeche „Prinz von Preußen" einen Bergmann derselben Zeche mit durchschnittenem Halse.

Das hiesige Kreisgericht erläßt folgenden vom 1. April datirten Steckbrief: „Wir haben beschlossen, den hierselbst wegen verschiedener durch die Presse verübter Beleidigungen und Vergehens wider die öffentliche Ordnung im Sinne des §. 131 des St.-G.-B. in Untersuchung befindlichen Redacteur der hiesigen „Westf. Volkszeitung", Joseph Blum aus Oesterreich, zu verhaften, derselbe hat sich jedoch der Verhaftung durch die Flucht entzogen. Unter Beifügung seines Signalements ersuchen wir um seine Verhaftung und Vorführung. In dem beigefügten Signalement sind als besondere Kennzeichen angegeben: „stößt etwas mit der Zunge an, hat einen tänzelnden Gang und trägt eine Brille."

* **Duisburg**, 4. April. Vor einigen Tagen wurde in der Nähe von Essen bei den Krupp'schen Arbeiterhäusern nach einem von Essen nach Mülheim fahrenden Personenzug der Bergisch-Märkischen Eisenbahn am hellen Tage mit schweren Steinen geworfen und ein Coupefenster zertrümmert. Der zunächst sitzende Passagier war mit Glassplittern und Stücken förmlich bedeckt, ohne zum Glücke erhebliche Verletzungen davon zu tragen. Nach Angabe der Bahnbeamten, welchen der Vorfall gemeldet wurde, sind derartige Angriffe in der Nähe der bemerkten Stelle in jüngster Zeit häufiger vorgekommen, ohne daß es auf die erstattete Anzeige bei der Behörde gelungen wäre, die Thäter ausfindig zu machen.

* **Trier**, 1. April. Der Bürgermeister von Wilzenburg (Landkreis Trier), Müller, ist von seinem Amte suspendirt worden, weil er die Kirchengesetze nicht in Anwendung bringen wollte.

* **Linn**, 2. April. In einer hiesigen Familie ist, wie die „Niederrh. Vztg." berichtet, der Typhus sehr stark aufgetreten. In wenigen Wochen hatte er Sohn und Tochter dahingerafft, der Vater starb an einer anderen Krankheit und jetzt liegen noch 1 Tochter und 5 Söhne schwer erkrankt darnieder. Wer war nun Pflegerin nebst der unermüdlichen Mutter? terribile dictu, es ist eine mit einem langen schwarzen Kleide und weißer Hülle, eine barmherzige Schwester aus Crefeld — 12 Tage war dieselbe nicht aus den Kleidern gekommen, da brach sie zusammen, mußte, den Keim der schrecklichen Krankheit in sich tragend, zum Kloster zurückgebracht werden und hat sich, wird der Leser sagen, eine zweite barmherzige Schwester wohl gehütet, das Amt zu übernehmen. Bewahre! nur wenige Stunden, nachdem die erste fort war, kam schon eine andere, und pflegt und wartet, ebenso wie eine barmherzige Schwester es immer thut, unbekümmert darum. ob auch sie bald den Weg ihrer Vorgängerin wandern muß, Natürlich — so meint man in Düsseldorf — werden weltliche Krankenpflegerinnen dasselbe leisten.

* **Münster**, 3. April. Vor einigen Tagen erhängte sich in der hiesigen Strafanstalt ein Untersuchungs-Gefangener, der, wie es heißt, als Trunkenbold bekannt war.

* **Aus dem Münsterlande**, 2. April. Vom Krupp'schen Schießstande tönt seit heute Morgen fürchterlicher Kanonendonner durch das stille Münsterland. Marinegeschütze größten Kalibers werden jetzt probirt, und der Chef der Admiralität, General von Stosch, wohnt diesen Proben bei.

Vermischtes.

* Ueber ein am 2. April auf der Braunschweigischen Eisenbahn zwischen Gandersheim und Kreiensen vorgefallenes Unglück berichtet das „Braunschw. Tageblatt", wie folgt: Kreiensen, 2. April. Heute Morgen kurz nach 9 Uhr wurden die Einwohner von Oexhausen durch einen fürchterlichen Knall erschreckt, welcher durch die Explosion der sehr alten Maschine „Seesen" entstand. Diese Lokomotive sollte bei der von hier bis Seesen fortdauernden Steigung der Bahnstrecke den Personenzug Holzminden-Braunschweig bis Seesen ziehen helfen. Der hierorts stationirte Führer Weitz und dessen Heizer Borchers leiteten die Maschinen der Lokomotive „Seesen". Plötzlich explodirt am „Grünen Jäger" der Dampfkessel mit donnerartigem Getöse; der Dampfwagen reißt sich vom Tender los und läuft noch eine geraume Strecke nach Gandersheim zu fort. Zu gleicher Zeit werden beide Personen von der Maschine durch die herausströmenden Dampfe in die Luft geschleudert und fanden dadurch beide ihren Tod. 20 Schritte von dem Schauplatze des Schreckens liegt ganz oben an einer 25 Fuß hohen Böschung der halb verstümmelte Körper des Heizers. Er lebte noch und wurde deshalb nach hier zurückgebracht, wo er nach 2 Stunden unter den entsetzlichsten Schmerzensrufen verschied. Einen viel leichteren Tod muß der Führer gefunden haben. Der Körper dieses Mannes ist von verschiedenen Einwohnern in Höhe der Telegraphenstangen durch die Luft fliegend gesehen worden. Etwa 120 Schritte (einige wollen 145 ausgemessen haben) auf dem Schreckensplatze lag denn auch der todte Körper gänzlich verstümmelt, verbrannt und tiefe Höhlungen in der Brust zeigend, im Graben an der Bahnstrecke. Durch die Macht des Fluges ist die leblose Masse wohl noch 15 Fuß auf dem Grunde des Grabens fortgeschleift und dort bis zur Ankunft der Staatsanwaltschaft liegen geblieben. Stücke der Lunge und anderer inneren Theile liegen auf der Strecke, an den Böschungen und auf dem Felde zerstreut umher. Sämmtliche Kleidungsstücke sind zu Lumpen und Lappen zerrissen, daher fiel die Leiche ziemlich nackt nieder. Der große eiserne Haken zum Schüren des Feuers lag 25 Fuß höher auf der mit der Bahn parallel laufenden Chaussee. Eine Uhr, welche noch ging, und ein Portemonnaie wurden in noch größerer Entfernung gefunden; Kohlen, Bretter und schwere Geräthe liegen auf 200 Schritte im Umkreise überall zerstreut umher. Die Verunglückten waren beide verheirathet und hinterlassen Familie. — Der Führer der zweiten Maschine that, als er gewahr wurde, daß die vordere („Seesen") vom Zuge abgelöst und in dichte Dampfwolken gehüllt war, sofort alles Mögliche, um den Zug zurückgehen zu lassen, was um so eher gelang, als augenblicklich eine starke Steigung zu überwinden war. — Der Zug wurde nach Kreiensen zurück- und auf dem zweiten Geleise nach Gandersheim dirigirt.

Anzeigen.

Preuß. Loose 4. Klasse
zur Hauptziehung v. 16. April bis 3. Mai
off. Orig. ¼ a Thlr. 19, ⅛ 9½, 1/16 4⅔, 1/32 2⅓, 1/64 1⅙.
Th. N. Esser,
Deichstraße Nr. 27.
Bestellung Hohestraße 14.

Ein kleines schwarzes Bolognes.-Hündchen, halb rasirt, auf den Namen „Mühr" hörend, abhanden gekommen. Wiederbringer erhält eine Belohnung. Vor Ankauf wird gewarnt. Mühlenstr. 18. 20

Bestes Kalbfleisch
pr. Pf. 3 Sgr. empfiehlt 257
Th. Helten, Flingerstr. 4.

Maschinennäherinnen
auf W. und W. Maschine und erste Arbeiterin, welche vollständig einzurichten versteht, gesucht.
Strucksberg-Eckartz,
248 Carlsplatz 7.

Ein junges Mädchen sucht Stelle als Zweit- oder Drittmädchen. Zu erfr. i. d. Exp. d. Bl. 225

Ein kath. Mädchen gesetzten Alters, welches selbstständig eine Haushaltung führen kann, wird gesucht Lorettostraße 19. 259

Schöne möblirte Zimmer zu vermiethen
255 Benratherstraße 22.

Ein möblirtes Zimmer mit Kost an zwei Herren zu vermiethen.
237 Kaiserstraße 10.

Ein hübsches Zimmer nebst Speicherzimmer an stille Leute zu vermiethen. Mühlenstr 11. 260

2 Wohnungen zu vermiethen Himmelgeisterstr. Nr. 1. 194

Eine schöne 1. Etage an stille Familie 1. Mai zu vermiethen, Duisburgerstr. Nr. 39. 103

II. Etage
an stille Leute zu vermiethen und 1. Mai zu beziehen. Bastionsstraße 11. 109

Unterhaus
gelegen in der Oststraße zu vermiethen. Offerten A. B. 384 durch die Expedition. 238

2 schöne geräumige Zimmer auf der 2. Etage **an eine stille Familie** zu vermiethen und gleich zu beziehen, das Nähere in der Exped. zu erfragen. 221

Die erste Etage mit Gas- und Wasserleitung und ein großes Atelier zu vermiethen. Leopoldstr. 30. 220

Ein großes helles Atelier nebst einigen Zimmern und Küche von einer kinderlosen Familie gesucht. Offerten nebst Preisangabe in der Expedition unter A. M. N. abzugeben. 218

Gesucht ein möbl. Zimmer. Näh. in der Expd. d. Bl. 243

Dem Herrn
Hermann garten
zu seinem heutig.
Namenstage ein milliardenfach donnerndes **Lebehoch!!**
Wir wünschen Dir zum Namensfeste Viel Glück, überhaupt das Allerbeste.
Von den Mitgliedern es Vereins **„Lätitia" zu Düsseldorf.**

Unserm immer fidelen, stets hämmernden durstigen und lustigen Freunde
Herm. Breuer
zu seinem heutigen Namensfeste ein krachendes auf dem Amboss schallendes
Lebe-Hoch!
9! 7. 5. 18. 18. 5.
2! 12. 14. 14. 11. 5. 17. 18.
9! 3. 11. 1. 8. 18. 5. 13.

(Verspätet.)

Nachruf
dem verstorbenen Forstaufseher
Herrn Sonnen
in Himmelgeist.

Wer so wie Du gedacht, gelebt, gehandelt,
So bieder stets, wer half durch That und Wort,
Wird dessen Hülle auch in Staub verwandelt,
In unserm Herzen lebt er ewig fort.
Dein Dasein kann nicht Grab und Zeit verwehn,
Am Throne Gottes werden wir Dich wiedersehn.

225 Von einem Freunde.

Nach Flingern.

Wat wor dat för e Gespräch en der Gärtnerei bei Herrn Gaurath? Sag Du, bekömmere Dich doch öm Dich un nitt öm mech, un öm dat Weiten der Wethschaft op de Geiste, dat sin dine Saache nitt.

284 W. Sch.

Düngerverkauf.

Am Freitag den 9. ds. Mts. Vorm. 11 Uhr, soll der auf dem südlichen Hofe der Neustadter Kaserne lagernde Unterlager-Dünger öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Königl. Commando
der 5. Escadron 2. Westf. Hus.-Reg. 242 Nr. 11.

Gymnasium.

Für das Montag den 12. April d. J. beginnende Schuljahr 1875/76 erbitte ich mir die Anmeldung der Schüler, welche in das Gymnasium aufgenommen werden sollen, auf **Freitag den 9. April Vormittags.** In Folge der Verlegung des Schuljahranfangs von Herbst auf Ostern können gegen das bisherige Verfahren in die Sexta auch Schüler, die noch keinen Unterricht im Lateinischen, in die unterste Klasse der Vorschule auch Schüler, welche überhaupt noch keinen Unterricht erhalten haben, eintreten. In die oberste Klasse der Vorschule können außer den bereits angemeldeten wegen Mangels an Raum diesmal voraussichtlich keine Schüler Aufnahme finden. Bei den Anmeldungen muß ich mir außer den Abgangszeugnissen der vorher besuchten Schulen Impfzeugnisse erbitten, aus welchen sich für die Schüler, die im Laufe dieses Jahres das zwölfte Lebensjahr zurücklegen ergibt, ob sie in den letzten fünf Jahren die natürlichen Blattern überstanden haben oder mit Erfolg geimpft worden sind, für jüngere Schüler, ob die Impfung überhaupt stattgefunden hat.

Düsseldorf, den 23. März 1875.

Dr. **Kiefel,**
Gymnasial-Director
16

Zur bevorstehenden Frühjahrsdüngung erlaube mir meinen geehrten Gönnern den vortrefflichen

Universaldünger
(Ersatz für Peru Guano)
und
Superphosphate

in empfehlende Erinnerung zu bringen, und bitte um geneigte Abnahme.

Hilden, im April 1875.
189 **Wilh. Krieger.**

Jetzt wieder täglich
Frische u. gekochte Eier
bei L. **Mackenstein** vorm. K. Hanny. Neustr. 22. 144



Bonny
nebst Rollwagen und Geschirr zu kaufen.
113 **Cölnerstraße 232.**

Hochstraße 35 alte Fenster und Thüren zu verkaufen.



Ein sehr gelegenes
Geschäftshaus
in Oberbilk steht zu verkaufen oder zu vermiethen und in dem Hause Kreuzstraße 67 ist zu vermiethen Unterhaus mit Lagerraum, Backofen und erste oder zweite Etage. Näher. Kreuzstraße Nr. 67. 170

Ein gebrauchtes
zweisitziges Pult
zu kaufen gesucht. Fr. Off. an die Exp. d. Bl. 197

Rein wollene Litzenreste
sehr lang, pr. alt Lth. 1 Sgr. 3 Pf.
Paul Berndt,
201 Hohestr. 27.

Geschäft und Wohnung 1968
befindet sich nunmehr
Elberfelderstraße 181,
Düsseldorf, (Oberbilk.)
J. P. Rodenberg.

E. L. Blassmeyer,
Bank- & Effecten-Geschäft
563 *Breitestrasse Nr. 4.*

Einige ¼ Orig.-Loose 4. kgl. preuß. Lotterie à 18⅓ zu verk. Näh. in der Exp. d. Bl. 177

800 Thaler
auf erste Hypothek gegen gute Sicherheit auf 1. Mai d. J. zum Ausleihen bereit, zu erfahren in der Exp. d. Bl. 185

Unterhaus
mit Lagerraum oder Werkstätte zu vermiethen. Offerten sub X. Y. 83. 239

Todes-Anzeige.

Gestern Abend 10 Uhr entschlief sanft an den Folgen einer Abnehmungskrankheit, im Alter von 49 Jahren, wohl vorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, der

Kaufmann
Leopold Schiffer.

Um stille Theilnahme bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Statt am Samstag den 10. ds. Vormittags 9 Uhr vom Trauerhause (Cavalleriestraße 8) aus, die feierlichen Exequien gleich nachher in der Pfarrkirche zu Bilk. 252

Todes-Anzeige.

Es hat dem Allmächtigen gefallen, heute Morgen gegen 12 Uhr unsern unvergeßlichen Bruder, Schwager und Onkel, den ehemaligen Wirthen und Bierbrauer, Herrn

Peter Kux,

im Alter von 61 Jahren, vorher gestärkt mit den Heilsmitteln der römisch-katholischen Kirche, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Düsseldorf, den 6. April 1875.

Johann Dübbers,
im Namen der Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet statt Freitag Morgen 8½ Uhr, wozu alle Freunde und Bekannte freundlichst eingeladen sind. Sterbehaus, Bergerstraße 17.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen gegen 11 Uhr verschied nach längerem Krankenlager, mehrmals gestärkt durch die Heilsmittel der katholischen Kirche, unsere liebe Mutter-, Schwieger- und Großmutter,

die Frau Wittwe Joseph Erfing
Magdalena geb. **Rodenkirchen**

im Alter von 69 Jahren.

Um stille Theilnahme bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.

Düsseldorf, 6. April 1875.

Die Beerdigung findet statt Freitag den 9. d. M., Morgens 11 Uhr, wozu Freunde und Bekannte hiermit freundlichst eingeladen werden. Sterbehaus Kurzestraße 8. 247

Großer Ausverkauf

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Herren Schaftstiefeln zu 2 Thlr. 20 Sgr bis zu 4 Thlr. Herren-Zugstiefel zu 3 Thlr. 15 Sgr. mit Doppelsohlen 4 Thlr. Stoffstiefelchen zum Schnüren 1 Thlr. 15 Sgr. bis 1 Thlr. 20 Sgr. Kinderstoff- und Leder-Stiefeln mit Absatz 1 Thlr. 7 Sgr. u. höher. Mädchen Stoff- und Lederstiefeln mit Absatz 1 Thlr. 10 und höher. Stoffzugstiefel, hohe Waden und hohe Absatz 2 Thlr. 14. dito gewöhnliche Höhe 2 Thlr. 10 Sgr. Herren und Frauen-Pantoffeln je nach Qualität sowie alle in dieses Fach einschlagende Artikel ganz billig abzugeben. um zu räumen.

Wieder-Verkäufer erhalten Rabatt.

bei
H. Ermert,
590
Wehrhahnen Nr. 4,
nahe der städtischen Tonhalle.

Schwenk-Fahnen
für Kriegervereine, Gesangvereine, Schützen-Gesellschaften
2c. in Seide und anderen Stoffen, in Oelfarbe gemalt, werden in **bekanntlicher Güte und Dauerhaftigkeit unter Garantie** aufs schnellste und billigste angefertigt in der
Kölner Rouleaux- und Fahnen-Fabrik
von
Adolph Winkel.
Muster-Zeichnungen werden auf Verlangen eingesandt.
Aushänge-Fahnen jeder Art stets vorräthig.
26

Franz Christoph's
Fußboden-Glanz-Lack.

Diese vorzügliche Composition, ist **geruchlos, trocknet** sofort nach dem Anstrich **hart** und **fest** mit schönem gegen Nässe haltbaren Glanz, ist unbedingt eleganter und dauerhafter wie jeder andere Anstrich. — Die beliebtesten Sorten sind der **gelbbraune** Glanzlack (deckend wie Oelfarbe) und der **reine** Glanzlack. (H11373)

Franz Christoph in Berlin,
Erfinder und alleiniger Fabrikant des ächten Fußboden-Glanz-Lack.

Niederlage für Düsseldorf bei Herrn **Fr. Laur & Co.,** Hohestraße 6. 251



Jäger-Corps zu Flingern

Heute d. 7. April, Abends 8 Uhr,
General-Versammlung.

Tagesordnung:
Officier-Wahl.

229 **Der Vorstand.**

Auction.

Am Montag den 19. April 1875 und an dem folgenden Tage, jedesmal Nachmittags 2 Uhr,

sollen in dem Hause Flingerstraße Nr. 22 hier, gegen Baarzahlung verkauft werden:

Die zum Nachlasse der Eheleute Schreinermeister Carl Joseph Rosendahl gehörigen Mobilien, namentlich: Tische, Stühle, Schränke, Commoden, Sopha, Sekretär, Betten nebst Bettzeug, Oefen, Porzellan 2c. 2c., sodann drei Hobelbänke nebst Werkzeug, 2 Bänke, Eichenholz, 28 norwegische tannene Bord, 136 tannene Bord, 1 Tragbahre 2c. 2c.

Düsseldorf, den 3. April 1875.

Euler, Notar.



Mit dem heutigen Tage eröffne ich Kölnerstrasse 287 eine
Restauration.



Durch reelle und prompte Bedienung hoffe ich mir das Vertrauen eines geschätzten Publikums zu erwerben und zeichne

258 mit Hochachtung
Ludwig Schmitz.

Eine neu angelegte Bleiche empfiehlt zum Bleichen und Trocknen, unter Garantie für die übergebene Wäsche.
Johann Müller in Bilk,
Neußerstraße 123.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich die früher von **Gebrüder Schmitz** betriebene
Kunstgärtnerei
übernommen habe und empfehle mich somit für alle ins Gärtnerfach einschlagenden Artikel, als Garten-Anlagen Grottenbauten, sowie Pflanzungen jeder Art. Blumenbouquets, Vasen-, Ball-, Hand- und Cottillon-Bouquets, sowie Trauer- und Festkränze 2c. 2c. werden geschmackvoll und prompt angefertigt durch
Wilh. Streit,
Kunstgärtner,
227 Rosenstraße 65a.

Lager von Glasstülpen zu Pendulen, Figuren, Blumen 2c.
C. Bringmann,
261 Carlsplatz 9.

Für Viehzüchter.
7 Stück 1½-, 2- und 3jährige sehr schöne Rinder „letztere tragend" stehen zu verkaufen. Niederbeckerhof in Rath. 250

Empfehlung.
Zimmer und Giebel werden gut und billig gekälkt, Dächer getheert.
Wilh. Müller.
253 Bolkerstr. 8.

Militär-Brod
à 43 Pfg.
241 **Kasernenstraße 63.**

Ein starker Laufbursche und ein Schreinerlehrling gesucht
256 Benratherstraße 22.

Ein Schlosserlehrling
gesucht. Nordstraße 104. 224

Ein Kutscher gesucht, der etwas Gartenarbeit versteht.
231 Derendorf Nr. 140.

Erfahrene
Anstreicher
gesucht.
Friedrich Apel,
192 Ratingen.

Ein zuverlässiger
Pferdeknecht
findet gegen hohen Lohn Stelle bei
Aug. Hüllstrung.
157 in Erkrath.

Ein ganz zuverlässiger
Mann
sucht Stelle als Hausdiener, Bote und dergl. Näh. in d. Exp. 58

Ein kräftiger Arbeiter, unverheirathet, am liebsten vom Lande, der auch mit Pferden umzugehen weiß, gesucht. Näheres Canalstraße Nr. 8. 171

Ein zweiter
Bäckergeselle
gesucht. Von wem? sagt die Exp. 174

Ein zuverlässiger 175
Kesselwärter
wird gesucht. Die Exp. s. wo.

Ein Gehülfe für
Gas- und Wasserleitung
gleich gesucht bei
Wilhelm Fink,
233 Klosterstraße Nr. 14.

Ein Küchenmädchen zum sofort. Eintritt gesucht Grabenstr. 9. 172

Eine Frau sucht Kunden zum Waschen außer dem Hause. Näh. in der Exped. 219

Ein Mädchen zu einem Kinde gesucht, welches zu Hause schlafen kann. Zu erfr. i. d. Exp.

Ein Mädchen für Küche und Hausarbeit bis zum 10. April gesucht. Klosterstr. 1. 246

Zur
Beherzigung.
Die electro-motorischen **Zahnhalsbänder,** à 10 Sgr., von **Gebrüder Gehrig,** sind das einzige Mittel, Kindern das Zahnen leicht und schmerzlos zu befördern, Unruhe und Zahnkrämpfe zu beseitigen. **In Düsseldorf nur echt zu haben bei J. J. Schoras.** 234

Ein gebrauchter
Flügel
ein gebrauchtes **Tafelklavier** äußerst billig zu verkaufen bei
Gebr. Beckershoff,
822 Königsplatz 22.

Verzugshalber
Ausverkauf
sämmtlicher Korbwaaren als:
Blumentische, Sophas, Sessel
2c. zu den billigsten Preisen.
Reparaturen werden schnell und prompt besorgt.
Werners,
230 Wallstr. 47.

Rosen- und Taubenstraßen-Ecke Nr. 1 sind zwei große Atelierfenster zu verkaufen. 226

300 Mk. Belohnung
demjenigen, der mir bewesen kann daß die von meiner Mutter ausgestreute Verläumdung, ich führe einen unmoralischen Lebenswandel, auf Wahrheit beruht.
Joseph Kremer,
232 Windsch.

5 Thaler Belohnung.
Ein kleiner Löwenhund ohne Abzeichen, männlich, abhanden gekommen. Allee Nr. 4 Vor dem Ankauf wird gewarnt. 236

2 bis 3 ord. Leute
finden Kost und Logis Kölnerstraße Nr. 67 bei Hecker. 245

Städt. Tonhalle

Donnerstag den 8. April, Abends 7½ Uhr:
GROSSES CONCERT
des städtischen Orchesters.
Ouv. Dichter u. Bauer
Serenade
Frühlingserwachen, Lied
Fantasie, Faust
Emil u. Chor a. Lohengrin Wagn
Ouv. Ruy Blas Mendelssoh
Finale, Oberon
Entree für Nichtabonnente 2½ Sgr. Kinder frei.

Stadttheater

Mittwoch den 7. April:
28. Vorstellung im 5. Abonnem
Fidelio,
große Oper in 2 Akten von L. von Beethoven.
Donnerstag den 8. April:
Drittes Gastspiel des K. K. Hofschauspielers Herrn Emmerich Robert.
Die Karlsschüler, Schausp. in 5 Akten von Heinrich Laub
Friedrich Schiller — Herr Robe
Freitag den 9. April:
24. Vorstellung im 5. Abonneme
Erstes Gastspiel des Herrn Schmidt-Herrmann vom Stadttheater zu Königsberg.
Der Troubadour,
große Oper in 4 Acten. Mu von Verdi.
Manrico Herr Schmidt-Herrma

Thalia-Theater

Mittwoch den 7. April:
Demie-Saison
Der Allerweltsvette
Lustspiel in 3 Akten von Bene

Erklärung.

Um dem Mißverständnisse zu begegnen, als hätte ich gegen Pfuschgehen des Adels von He Judas Berlinus Tadel erhob erkläre ich hiermit, daß ich rechtlichen Folgen einer unehr haften Handlung nicht entge trete, mithin solches nur, se Meinung nach, auf einem M verständnisse beruhen muß.

244 Achtungsvoll
Lubbig

Bergisch-Märkische Bank
Düsseldorf den 7. April 187

Wechselcourse in Reichs-Mark.	Briefe. M. Pf.	Ge M.
Amsterdam kS.	176 55	175
2M.	—	174
Augsburg kS.	—	—
2M.	—	—
M.	—	—
London kS.	20 66	20
2M.	—	20
Antwerpen	81 85	81
Brüssel	—	80
Paris kS.	81 90	81
2M.	—	—
2M.	—	—
Newyork Gold kS.	4 25	—
„ Pap. kS.	3 80	—

Disconto der Preuß. Bank pro cent.

Geld-Course.	Briefe	Ge
Pr. Friedrichsd'or	—	—
Ausländ. Pistolen	—	—
Napoleond'or	—	16
Kaiserkronen	—	—
Brab. Kronen	—	—
Engl. Souvereign	—	20
Amerik. Coupons in Newyork in Gold	—	4

Kölner Frachtpreis
Telegraphische Depesche
Weizen 1. Qualität
Roggen 1.
Gerste
Sommergerste
Buchweizen
Hafer
Rübsamen 100 Kil.
Oel 100 Kil.
Den 50 Kil.
Fr. 25 100 Kil.
Mehl per 100 Kil.
Den 50 Kil.
Kartoffeln
Stroh
Heu
Butter per Ohm à 100
Bier 50 % ohn. Rabatt
Weizen à 80 Kil. à M. 30
Vorzug 27 März
Zufuhr 180 Sack